

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg. 1878-1890 1880**

27.10.1880 (No. 128)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935063](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935063)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementpreis:  
vierteljährlich 1 Mark

# Correspondent

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

N<sup>o</sup> 128

Oldenburg, Mittwoch, den 27. October.

1880.

### Auswärtige Urtheile über Deutschland.

Das Kölner Dombauesitz hatte gewissermaßen auch die Bedeutung der symbolischen Vollendung des deutschen Reiches. Der Schlussstein, der nun endlich einmal in das vor lauter deutscher Querköpfigkeit nach 600 Jahren mit Mühe und Noth beendete Bauwerk eingefügt worden ist, mag auch mit dem Schlusssteine, der dem deutschen Reiche fehlte, viele sinnverwandte Eigenschaften gehabt haben.

Das Ausland sieht die Einigkeit des deutschen Volkes nunmehr verkörpert vor sich — zumeist aber lauten seine Urtheile nur dahin, daß nicht die Gesamtmasse des deutschen Volkes es gewesen, die so Großes erreicht, sondern das Deutschland nur seinen hervorragenden Männern es zu danken habe, wenn es in der politischen Geschichte der Neuzeit es zu etwas Ordentlichem gebracht habe und jetzt endlich eine achtunggebietende Rolle auf dieser Erde spiele.

Unsere Gegner in Europa hegen nur das unausgesprochene Bestreben, ihren Anhängern zu beweisen, daß das deutsche Reich nur auf den Augen seiner Begründer stehe.

Wollen wir die nahe und weitab von unseren Grenzen wohnenden Zeitgenossen davon überzeugen, daß die deutsche Volkskraft und der gesunde Kern deutscher Geittung auch ohne das Talent seiner gegenwärtigen Führer sich geltend machen würde, so müssen wir darauf gefaßt sein, es auf die That ankommen zu lassen.

Die unerschütterliche Grundlage des deutschen Reiches liegt in dem gesunden Sinne seiner Bewohner — in der Mitte des Volkes werden auch in der Zukunft thätige und tüchtige Kräfte reichlich genug zu finden sein, die fähig sind, den Fußstapfen der Träger berühmter Namen in ferneren Zeiten zu folgen.

Nicht ohne Absicht wohl hat der Kronprinz des deutschen Reiches im Gürzenichsaal in Köln in seiner Ansprache den unterstützenden Einfluß des Volksgeistes angerufen, ein Hinweis, der von dieser Seite her gegeben, auf die denkenden Politiker des Auslandes ihren Einfluß nicht verfehlen wird.

Es bringt die Natur der Sache ja mit sich, daß in keinem anderen Lande gegenwärtig so viele einzelne Kräfte weit über die Allgemeinheit hervortragen, wie gerade in Deutschland, wo im Laufe der letzten Jahrzehnte mehr wie je in einem anderen Lande auch zu anderen Zeiten Gelegenheit gegeben war, die persönliche Thatkraft zur Geltung zu bringen. So kommt es denn, daß im Auslande Bismarck, der Kaiser und Moltke anerkannt sind — das deutsche Volk aber diesen Gestalten nur als Staffage und allegorisches Beiwerk dient.

Die Zeit wird erst eine Aenderung in dieser falschen Ansicht unserer Nachbarn eintreten lassen. Europa aber wird das Eintreten Deutschlands in die Reihe der Großstaaten erst

dann für eine vollgültige Thatfache halten, wenn es an der Seite seiner Führer das deutsche Volk als einen maßgebenden Factor hat erkennen müssen.

### Mundschau.

Mit bewundernswerther Frische und Spannkraft hat S. Majestät der Kaiser die hinter uns liegende Festwoche für Köln und Frankfurt a. M. verbracht. Aus Hofkreisen hört man, der Kaiser wolle sich besonders lebhaft an den bevorstehenden Jagden betheiligen und zu diesem Zweck zunächst einer Einladung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin in den nächsten Tagen nachkommen. Die kaiserliche Residenz bleibt nun dauernd für den Winter in Berlin.

Se. K. H. Prinz Karl reitet in diesem Jahre zum ersten Male seit 53 Jahren die Jagden nicht mit. Bei gutem Wetter begiebt er sich zu Wagen nach dem Jagdschloß Stern, um sich wenigstens den Genuß des Jagdbildes zu verschaffen. Das Unwohlsein in Köln am 15. d. M. war durch eine Indisposition des Wagens veranlaßt.

Die Nachricht von der Verlobung der Prinzessin Heinrich der Niederlande mit dem Großherzog von Hessen war in der That nichts weiter als ein . . . erwünschter Druckstoff und somit wohl eine Combination erfindungsreicher Köpfe. Die Frau Prinzessin war, wie man hört, über das Gerücht indignirt, weil ihm jeder Grund fehlte. Die Position der Hohen Frau ist die denkbar günstigste. Sie besitzt ein Wittum von gegen 200,000 Mark, drei Schlösser, befindet sich mit der Königin Emma in den allerbesten Beziehungen, und zögert gar keine Zeit, die in der That recht plausiblen Verhältnisse aufzugeben.

Am Donnerstag tritt der Preussische Landtag zusammen. Der Kaiser wird denselben nicht eröffnen, sondern der Vicepräsident des Staatsministeriums Graf Stolberg-Wernigerode die Eröffnungsrede im weißen Saale vorlesen. An demselben Tage findet im Abgeordnetenbau, die Verloosung der Mitglieder in die Abtheilungen und im Herrenhause die Co-nitirung statt. In beiden Häusern ist die Wiederwahl der bisherigen Präsidenten gesichert.

Die Conservativen halten fest an der Agitation gegen die obligatorische Civilehe und es werden in diesem Sinne jedenfalls Petitionen an den Reichstag gelangen. Die Preussische wie die Reichsregierung stehen der Frage bis jetzt unerbütht gegenüber. Die Rückkehr zur Führung der Civilstandsregister durch die Kirche ist übrigens so unendlich schwierig, daß man schon aus rein praktischen und technischen Gründen vorläufig davon Abstand nehmen wird.

Die Revision des Strafgesetzbuches ist zwar noch

nicht in Angriff genommen, allein sie wird auch nicht sobald von der Tagesordnung verschwinden. Man hat in unsern leitenden Kreisen von Anfang an in dem Strafgesetzbuch eine zu große Milde und Weichheit beklagt und ist jetzt geneigt, das Strafgesetzbuch für die Ueberhandnahme der Verbrechen verantwortlich zu machen. Allein die Sache ist doch noch im weiten Felde und vorläufig theils auf Umfragen bei den Bundesregierungen, theils auf Erhebungen über die Bedürfnisfrage beschränkt.

Während seiner Anwesenheit in Baden-Baden hat der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Freiherr v. Manteuffel dem Kaiser wiederholt ausgesprochen, daß es ihm für die Dauer unmöglich sein würde, die Geschäfte eines Statthalters mit denen eines commandirenden Generals zu vereinen. Als Commandirenden in Elsaß-Lothringen bezeichnet man den Commandeur der II. Garde-Infanterie-Division v. Dannenberg.

Rußland. Man erzählt sich von einer starken Entfremdung zwischen dem Kaiser und dem Großfürsten-Thronfolger, so wie dessen Gemahlin, einer Entfremdung, welche die Folge der ehelichen Verbindung des Czaren mit der herrlichstigen und ehrgeizigen Fürstin Dolgorucki sein soll. Kirchlich eingekleidet ist das hohe Paar jedenfalls und es dürfte sich wohl bloß noch um eine formelle Bekanntmachung der Verbindung im russischen Reiche und ceremonielle Festsetzungen handeln. Hauptächlich handelt es sich um die Stellung der bereits vorhandenen Kinder des Kaisers und der genannten Fürstin, so wie um diejenige der etwa nach erfolgter Ehe noch zu erwartenden Nachkommen. Die stolze Fürstin Dolgorucki, welche den Czaren immermehr völlig beherrscht, kann ihre Sprößlinge nicht hoch genug rangirt sehen, der Großfürst-Thronfolger mit seiner Gemahlin erstreben eher das Gegenteil. Zu alledem kommt als zweites, sehr wichtiges Moment, die Krankheit des Czaren, welche ihm eine wirkliche Leitung der Regierungsgeschäfte thatsächlich nicht mehr gestattet. Wenn nun Melikow und der Thronfolger nach Kivadia gerufen sind, so darf man mit Sicherheit annehmen, daß es sich um eine Abmachung handelt, welche die Stellung der neuen Gemahlin des Czaren und ihrer Descendenz und wohl auch — in Verbindung damit — die vollständige oder theilweise Abdankung des Kaisers, d. h. seine völlige Befreiung von den Regierungsgeschäften regelt.

Konstantinopel, Sonntag, 24. October. Regierungsseitig wird behauptet, Asim Pascha habe den Boten auf ihre Anfrage wegen der verzögerten Uebergabe Dufignios noch keine Antwort ertheilen können, da er ohne Nachrichten von Riza Pascha sei.

Montag, 25. October. Die Pforte soll Riza Pascha formelle Instruktionen ertheilt haben, welche geeignet wären,

### Die Geheimnisse der Hauptstadt.

Novelle

von  
Th. v. Aischenberg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Es handelt sich jetzt nicht um die Strafe“, sagte Urban zitternd, denn er fürchtete, sie möchte wieder der Gegenstand einer längeren Erörterung werden. „Ich kann meiner Frau weder Adel noch Vermögen bieten, ich heiße Urban ganz kurzweg, aber ich gehöre einer achtbaren Familie an, deren Ruf von Niemand angefochten werden kann.“

„Was wollen Sie sagen, mein Herr?“  
„Oh, ich beschwöre Sie, unterbrechen Sie mich nicht, gnädige Frau, ich habe keine Zeit. Ich glaube, es ist schon ein Viertel nach 10 Uhr“, fügte er leuchtend bei, indem er an den schrecklichen Bureauvorstand dachte und indem er seine Uhr langsam aus der Westentasche zog, „ich wollte, gnädige Frau.“

Er unterbrach sich durch den angstvollen Ausruf: „Viertel vor elf!“ Er war von seinem Bege abgetrennt, um Frau von Rosen zu begleiten, er brauchte jetzt geraume Zeit, um wieder auf's Rathhaus zu gelangen, er hatte sich um eine Stunde verspätet; er dachte an die strenge Miene seines Bureauchefs, an die spöttischen Gesichter seiner Kollegen, er grüßte daher Frau von Rosen plötzlich zum Abschied und wiederholte mit Verzweiflung: „Viertel vor elf!“

„Aber es ist kaum zehn Uhr“, sagte Frau von Rosen und zog ihre zierliche kleine Uhr. „Ihre Uhr geht viel vor!“  
„Sie geht vor!“ rief Urban außer sich vor Zorn; „ja, seit einigen Tagen habe ich meinen Kopf nicht recht beisammen und meine Uhr, die ich vernachlässige, geräth in Verwirrung, wie mein Kopf. . . Ich . . . meine Uhr geht viel zu früh! O, das ist gut!“

„Ja, ja, Ihre Uhr geht vor“, sagte jetzt Frau von Ro-

sen hastig und betrachtete ihn mit Schrecken, denn sie fürchtete, er sei nicht ganz bei Sinnen.

„Oh, dann warte ich auch nicht bis nächsten Sonntag. Gnädige Frau, ich liebe Ihr Fräulein Tochter leidenschaftlich und ich bitte Sie um ihre Hand.“

„Wie, mein Herr?“

„Ach, ich weiß, meine Stellung ist nicht glänzend genug für Fräulein Seraphine. Wie ich Ihnen schon sagte, habe ich nur 2100 Mark jährliches Einkommen, aber für eine Million Liebe im Herzen. Und dann bin ich solid; es ist besser 2100 Mark behalten zu können, als 500,000 zu verlieren. Freilich kann ich meiner Frau kein Abonnement auf die erste Rangloge bieten, aber von Zeit zu Zeit gebe ich mit ihr auf einen Sperritz und glauben Sie, gnädige Frau, das ist auch angenehm. Freilich kann ich ihr keine Sammetkleider kaufen, aber wenn ich mir einige kleine Entbehrungen auferlege, so werde ich wohl Mittel finden, ihr schöne Toiletten zu verschaffen, und was in dieser Beziehung etwa noch ermangeln könnte, das ersetzt ihre Schönheit.“

„Mein Herr“, antwortete Frau v. Rosen, „ich bedauere Ihnen bemerken zu müssen, daß Fräulein von Rosen nie einen einfachen Beamten heirathen wird. Uebrigens ist sie schon verlobt, sie heirathet einen Creolen, der nicht weniger als 100,000 Mark jährliche Revenüen hat. Empfangen Sie denn den Ausdruck meines Bedauerns und den aufrichtigsten Dank für Ihren gattfreundlichen Regenschein.“ Sie grüßte anmuthig und entfernte sich.

Urban stand unbeweglich, vernichtet. Er liebte Seraphinen mit aller Energie seines jugendlichen Herzens. Er ging wie im Traume die Straße entlang und wenn er endlich auf dem Rathhause anlangte und sich dort auf seinen gewöhnlichen Platz setzte, so war das mehr die Macht der Gewohnheit, als das Resultat seines Willens. Aber ach! Er hatte wohl seinen Vorstand vergessen, aber dieser ihn nicht: der Chef erpächte den Augenblick von Urbans Ankunft und trat vor ihn, nicht

drohend, wie neulich, sondern ruhig, ironisch; sein Auge strahlte vor Freude, als er an Urban die verhängliche Frage richtete: „Wieviel Uhr ist es?“

„Ich weiß, ich bin ein wenig zu spät gekommen, aber es gibt Verhältnisse im Leben; meine Uhr läuft dreiviertel Stunden vor.“

„Haben Sie nicht auf die Thurmuhr gesehen?“ unterbrach ihn der Bureauchef mit strenger Stimme. „Es ist 11 Uhr, Ihre Uhr geht richtig.“

Es fehlte dem armen Urban nur noch dieser letzte Kummer, er war zwei Stunden zu spät gekommen. Seine erprobte Uhr war also doch richtig gegangen, aber die kleine Taschenuhr der Frau von Rosen ging nicht richtig. Das reizende Kleinod war ganz das Ebenbild seiner Herrin. Seine Armbänder waren glänzend, vergolbet, emaillirt und mit Rubinen besetzt, aber kein Räderwerk, keine Springfedern waren abgenutzt, das Innere war demnach nichts werth.

Urban, der nach der Abweisung, welche er von Frau von Rosen erfahren, sich sagen mußte, daß alle seine Hoffnungen auf den Besitz Seraphinens nun vergeblich seien, zitterte nun auch für seine Stelle und es war augenscheinlich, daß ein Ungewitter bei nächster Gelegenheit über ihn hereinbrechen würde.

VI.

Einige Tage waren seitdem verfloßen. Doctor Robert war allein zu Hause, er dachte an den armen Urban, der ihn zum Vertrauten seines Mißgeschicks bezüglich seines Amtes gemacht hatte und überlegte, in welcher Weise Urban wohl am besten zu helfen sei; da erhielt er folgendes Briefchen:

„Ich erwarte Sie heute Abend um 7 Uhr im Kaffeehause „zur neuen Welt.“ Wir werden noch einen dritten Gesellschaft haben, mit dem ich soeben ein ausgezeichnetes Geschäft abgeschlossen habe. Ich werde Sie morgen um Ihre Meinung über ihn befragen. Ganz der Ihrige.

Josef Müller.“

die von Montenegro bezüglich der Dulcignokonvention erhobenen Schwierigkeiten zu beseitigen.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 26. October.

**Militärisches.** Dem Vernehmen nach ist der Herr Divisionscommandeur unseres Truppencorps, Generalleutnant von Strubberg, zum General-Inspecteur sämtlicher militärischen Bildungs- und Erziehungs-Anstalten ernannt. Als Nachfolger des Herrn von Strubberg wird der Herr General von Thile genannt.

Dem Herrn Hauptmann Dppermann wurde heute Nachmittag, aus Anlaß seiner Veretzung nach Marburg, vom hiesigen Offiziercorps ein solennes **Abschiedsessen** gegeben. Dasselbe fand im „Hotel zum neuen Hause“ statt und wurde die übliche Tafelmusik von der Kapelle des Oldenb. Inf.-Regiments Nr. 91 ausgeführt. Dem Herrn Hauptmann Dppermann, der sich hier wegen seines jovialen Auftretens der allgemeinsten Beliebtheit erfreute, sagten auch wir an dieser Stelle im Namen vieler ein herzliches Lebewohl!

Zeuge eines interessanten Schauspiels konnte man heute auf dem Kasernenplatz sein. Vor der Infanterie-Kaserne befanden sich nämlich **13 Einjährig-Freiwillige** des Artillerie-Regiments, welche sich geweigert hatten, sich mit den Seitens des Regiments an sie nachträglich gestellten Selbstforderungen einverstanden zu erklären, und wurden nun infolge dessen dem Infanterie-Regimente einverleibt. Nur einer, der 14., hatte sich mit der verlangten Geldsumme einverstanden erklärt und blieb hiernach Artillerist. Man meint, daß man den jungen Leuten eigentlich vorher keinen Wein hätte einschicken müssen. Im Uebrigen verlief die Metamorphose resp. Umwandlung von 13 Artilleristen in ebenso viele Infanteristen ohne jegliche Schwierigkeit.

Der hiesige **Gärtner-Verein** hat folgende Herren für ihre der vom 15. bis 19. v. Mts. stattgefundenen Blumen-, Obst- und Gartenbau-Ausstellung bewiesene freundliche und thätige Unterstützung schriftlich seinen Dank aussprechen lassen: H. L. Meyer, Kassebohm-Kastede, Voßchen, Plate, Wicpen, Wolff, Möhle, A. Meyer sen., Heinemann, Beck, A. Meyer jun., Rudebuch, Kohleder, Högl und König. Außerdem wurden einige Herren zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt.

Wir erinnern daran, daß das auf den 20. October angekündigt gewesene **Concert des St. Lambert-Kirchenchors**, welches indeß wegen eingetretener Todesfälle ausfallen mußte, jetzt morgen, Mittwoch, den 27. October, bestimmt stattfinden wird. Anßer den Herren Hofconcertmeister Engel und Kammermusiker Kufferath hat auch eine geschätzte Dilettantin ihre Mitwirkung in diesem Concert zugesagt. Regere Betheiligung an diesem Concert im Interesse unseres Kirchenchors dürfte erwünscht sein.

Die Besucher des am nächsten Sonnabend im großen Saale der „Union“ hieselbst stattfindenden **Concerts**, gegeben von der Konzertsängerin Fräulein Luise Schärnack aus Hamburg und den Herren Pianist Hans von Schiller aus Dresden und Hofmusikus Fritz Schärnack (Violine) von hier, machen wir namentlich auf die Nr. 9 des interessanten Programms aufmerksam. Es sind dies „zwei deutsche Tänze“ für Violine von Fritz Schärnack (neu) und zwar „Rheinländer“ und „Galopp“, allerdings nur für Virtuosen componirt und zwar in der Art und Weise, wie die bekanntesten „Ungarischen Tänze“. Da auf dem Gebiete unserer sonst so überreichen musikalischen Literatur gerade das in Rede stehende Genre fast so gut wie nicht vertreten ist, so sind wir auf die erwähnten Compositionen sehr gespannt und empfehlen nebenbei das Concert einer regen Betheiligung.

Dieser Müller war, was man gewöhnlich unter einem braven Mann versteht: ehrlich, gewissenhaft und pünktlich in all seinem Thun und Lassen, selbst im Steuerzahlen. Der Doctor kam der Einladung nach. Dreiviertel sieben hatte es noch nicht geschlagen, als Robert in das Kaffeehaus trat; aber Herr Müller war doch schon da. Er war allein in einem kleinen Nebenzimmer und studierte eifrig die Speisekarte. Der Doctor trat ein und brach in lautes Gelächter aus. Herr Müller erhob den Kopf und fragte erstoun: „Worüber lachen Sie?“

„Ueber Ihre gastronomischen Betrachtungen, über die Mühe, die sich manche Leute geben, sich selbst oder ihre Freunde gut zu nähren. Es ist wahr, ich gehöre auch zu diesen Letzteren; aber es wird mir wohl verdammt sein, manchmal nebenbei meine Betrachtungen zu machen. Braucht man denn so viel zum Leben? Muß man beschweigen so viel unschuldiges Geflügel, so viele lustige Vögel umbringen und sie auf alle nur mögliche Weise zubereiten? Arme Vögel! Gott hat sie erschaffen, um das Ohr der Einen und den Magen der Andern zu erfreuen! Der Dichter liebt sie auf dem Aste, der Feinschmecker sie in der Schüssel zu sehen. Nun, Sie hören ja gar nicht auf mich, Sie studiren immer noch die Speisekarte?“

„Ja, weil ich den noch zu erwartenden Gast nicht kostbar genug bewirthen kann“, antwortete Herr Müller. „Ach bitte um Vergebung, mein lieber Freund, daß ich es so offen bekenne, daß das Essen ihm zu Ehren stattfindet; aber ich habe soeben mit ihm ein wunderbares Geschäft abgeschlossen. Denken Sie nur, dieser Mann, den ich kaum erst seit zwei Monaten kenne, hat mir heute Morgen 100.000 Mark vorgezählt.“

„Welche er Ihnen gibt?“ — „Ja.“

„Als Andenken, als Neujahrsgeheim?“

„Nicht ganz so; er hat sie mir gegeben mit der Bedingung, daß ich ihm eine jährliche Rente von 12 Procent zahle, also zwölftausend Mark, eine Kleinigkeit.“

„Und das nennen Sie ein gutes Geschäft? Für ihn ist

Von unsern Jägern wird dieses Jahr wieder einmal sehr über den **Mangel an Wild** geklagt und kehren sie nicht selten ohne jegliche Beute von der Jagd heim. Auch die zum Markt gebrachten Hasen waren bisher größtentheils kleine unausgewachsene Thierchen von der Größe einer Kage, und wenn solche Exemplare von den Jägern weggeschossen werden, so dürften bald die Hasen auf dem Aussterbe-Stat stehen. Würde der Eröffnungstermin der Jagd um einen Monat hinausgeschoben und der Schlusstermin um einen Monat verkürzt, so würde sicher in einigen Jahren schon eine Vermehrung des Wildes zu verspüren sein. Auch müßte das Schlingen der Hasen, wodurch vielleicht mehr Wild als durch Pulver und Blei getödtet wird, strenger controlirt werden.

Die auf dem Wege nach Hundsmühlen auf der Hundsmühlhöhe liegende über den Hunte-Ems-Kanal führende **Brücke** wird augenblicklich durch eine neue Zugbrücke, welche beim Passiren derselben durch die Dorf-Schiffe aufgezogen werden wird, ersetzt. Dieselbe ist bis auf das Geländer bereits fertiggestellt. Es findet damit auch der kleine Schleppe-dampfer „Tiba“ beim Passiren dieser Brücke für die Folge kein Hinderniß mehr.

Das auf den früher Wagner'schen Gründen am Prinzessinwege gestandene **Gishaus** ist kürzlich abgebrochen und auf dieser Stelle ein ansehnliches Wohnhaus erbaut.

**Brand.** Vergangenen Sonnabend Nachmittag brach in der Del- und Sägemühle des Mühlenbesizers Heinrich Brüning zu Lumühle Feuer aus. Durch rasche Hilfe wurde dasselbe bald gelöscht, so daß nur ein Theil des Daches verbrannt ist. Entstehung unbekannt.

Die Nr. 4. des **Oldenburger Kriegerbundes**, Correspondenzblatt der Oldenburger Krieger-Vereine, ist gestern ausgegeben. Dasselbe enthält: „Geschäftsordnung des Kampfgenossenvereins zu Oldenburg“, „Vereins-Nachrichten“, „Unterhaltendes“ u. s. w.

## Schein.

Plauderei eines Unscheinbaren.

Der gefährlichste aller Tyrannen beherrscht jetzt die Welt: der **Schein**. Wo du siehst und gehst, bist du in seinem Gehege. Stehst du in Kinderschuhen, scheinen die „Großen“ dir beneidenswerth; gehst du ins Alter, scheint, was hinter dir liegt, ein Traum, der Aufzug einer Komödie. Stehst du im Glück der jungen Liebe, scheint dir die Ehe das Begehrenswertheste; gehst du als Familienvater in den Kampf ums Dasein, scheint dir das Glück in Utopien zu florieren. — Da sitzt der Steinmetz und schlägt sich behäbig Feuer für sein Pfeischn, das ihn nach dem Frühstück umrühren soll! Der Commerzienrath geht vorüber und seufzt: „Diese Sorte kennt keine Verzweiflung, ist nicht von Hämorrhoiden geplagt; — leben diese Menschen glücklich!“ — Und der Maurer, der noch immer Feuer schlägt, denkt: „Millionenelement! so ein Millionär hats gut!“ — Ihr Tölpel! ihr beide habt's besser als ich, denkt ich. —

Verdriest nicht der Schein einem J eden den Kopf? Dazu ist er da, den Leuten die Köpfe zu verdrehen. Da leht nur das Fräulein der Pension: wie sie Knize macht, wie sie lächelt und am Klavier „Reverie“ kimpert! Es glaubt die Welt, die sei gebildet und musikalisch, aber sie ist nur papageitisch. Oder seht euch einmal eine liberale Kniependominante an: nichts als ein glactirter Wiederläufer! Auch bei den gehörnten Wiederläufern hat der Bauer, vulgo Dekonom, den Schein eingeführt: der Schlachter nennt ihn in dieser Form „aufgeschwemmtes Fleisch.“ — Ja, alles Fleisch ist wie Gras, selbst wenn es als Jungfernwange dir entgegensteht: der Todtenbeutel in Gestalt des solchen Jopfes verbreitet schon Grabgeruch. O weh! mein Geschlecht, wie bist du gelehrt! Aber du suchst dir den Keim selbst. Die ganze Menschheit steckt im Schein bis über die Ohren. Und gab' es eine Macht, die's verfuhte, ihr den Schein herunter zu reißen, — es würde

es allerdings eines: er legt sein Geld sehr hoch und sehr sicher an; denn Sie haben ein solides Vermögen, viele Grundbesitze und Häuser, worauf er gewiß Hypotheken genommen hat.“

„Gewiß.“

„Aber, mein Lieber, in einigen Jahren haben Sie ihm sein Kapital zurückgegeben; dann werden Sie oder Ihre Erben ihm einhundert, zweihundert, tausend Thaler geben und vielleicht noch mehr.“

„In zwei oder drei Monaten, vielleicht schon in acht Tagen ist die Lebensrente erloschen“, sagte ruhig Herr Müller. „Sie haben also einen Mord vor?“ fragte der Doctor lächelnd.

„Ich habe keine so mörderischen Pläne, prüfen Sie nur nachher aufmerksam und als Arzt unseren Mann und Sie werden meiner Ansicht sein. Stellen Sie sich vor, einen kleinen, gichtischen, launischen, gebeugten Greis, welcher 76 Jahre alt ist. Es ist wahr, ich habe kein Lauzeugniß nicht gesehen, denn man hätte dasselbe erst aus einer entfernten Provinz kommen lassen müssen, und ich fürchtete so sehr die Gelegenheit zu verlieren, daß mir jeder Aufschub zuwider war. Uebrigens bezeichnen seine Stimmröhren hinlänglich seine Jahre, und es scheint fast, als sei er noch älter als 76 Jahre; mit einem Worte, er ist ein herrliches Subject für Jemand, der ihm eine lebenslängliche Rente zu zahlen hat.“

Der Doctor lächelte traurig. Diese Speculationen auf den Tod sind heutzutage Mode geworden. Man rechnet auf die Krankheit, Alter, Tod ebenso gewiß und mit derselben Sicherheit, mit der man auf einen sonstigen günstigen Zufall rechnet.

„Ich habe ihn nicht zu mir in mein Haus einladen wollen, damit er mich ja nicht einer schlimmen Absicht verdächtigt. Hier ist ein neutraler Platz und er wird nicht schlechter dabei fahren, denn man ist hier ausgezeichnet. Aber erlauben Sie, daß ich die Speisekarte fertig lese, um das Menu festzusetzen.“

Ach und Weh geschrien, als handelte es sich um ein Heiliges. Es gibt diese Nacht; es ist die Nacht des Genies. Die thurmhoch über die Oberfläche der scheinbefangenen Masse hervorragenden Geister, die nur von Zeit zu Zeit zu erscheinen, haben stets einen schweren Kampf gegen den Schein zu führen. Aber bald richtet sich's da unten wieder recht scheinlich ein, wenn ja einmal ein Geniesturm den Schein zerrissen. Der mit Pflanzwachstum im Reichtum Geschlossene kümmert sich nicht viel um die Genien; er hat sie ja mit Goldtitel hinter Glas. Man sieht mit leibhaftigen Augen die Bildung des Mannes aus dem Bücherfrank leuchten: die Feinde des Scheines sind in Schein verkehrt.

Großmächtigster Tyrann! wie rennt unter deinem Scepter die Masse durcheinander. Die Seelen zerrinnen unter deinem Druck. In zerstörender Wuth jagt der Schein die Jugend von Tag zu Tag aus einem Genuß in den anderen. Das ist doch ein Herr „comme il faut“, der — obgleich „noch nicht hinter den Ohren trocken“ — heute Abend im Kegelsclub, morgen im Liebhabertheater, übermorgen beim Kartenspiel, am Donnerstag im geheimen Bier-Club, am Freitag in der „Verbindung“, am Sonnabend im Ballstränzchen, am Sonntag auf der Landpartie und an dem Tag, den die Woche zu wenig hat, in der musikalischen Unterhaltung glänzt. Lieber Dürsche, du bist dem Schein verfallen und verloren. Zum Herrn macht dich Enthaltensamkeit, ernstes Streben und angestrengte Arbeit. Nur für solche Herren gibt es Erholung.

Vom Schein im Krämerladen, wo man zerriebene Kohle unter dem Pfeffer verkauft, zu sprechen und von all dem Schein, der nicht nur trägt, sondern heller Betrug ist, z. B. von dem Schein und Glanz manchen Bieres, das der Berliner Doidendenjauche nennt; — dazu ist jede Zeitung zu klein. Dieser Fürst des Scheines der Welt hat bereits unzählige „Etablissemens“, welche lediglich in Schein „machen“ d. h. produciren. Es sei hier nur an diejenigen erinnert, welche die Verdeckung der „Deficits“ verschiedener Ebenen des menschlichen Körpers veranschaulichen, nämlich Gummi elasticum! — Welche Rolle spielt die Blüthe der oft gar nicht vorhandenen Leibwäچه am Handgelenk und unter den Ohren. Hier graffirt sogar oft der Schein in des Scheines in Papier. Am greulichsten präsentirt sich der Schein oft in dem Schein, den man Actie, zweite Hypothek oder gar Wechsel nennt; diese Scheine sind oft kein Geld, sondern nur Schein!

## Die Enthüllung.

Novelle

von

A. Reichstadt.

(Fortsetzung.)

Währenddes zählte die junge Frau mit wachsender Besorgniß die Minuten. Jede einzelne erschien ihr wie eine Ewigkeit. Todtenstille herrschte im ganzen Hause. Ihr Mann kam nicht wieder. Statt dessen hörte sie ihn bald rastlos im Wohnzimmer auf- und niedergehen. Von dem, was die beiden Männer miteinander reden mochten, vernahm sie keinen Laut, obgleich sie auf jeden Ton lauichte. Immer bänglicher wurde ihr ums Herz. Längst hatte sie ihr Lager verlassen und sich ein leichtes Tuch übergeworfen, um am Fenster zu hocken. Die Sterne spiegelten sich im Meer. Sonst hatte der Anblick sie immer erquickt, heute regte das Flimmern im Wasser und die leise Wellenumruhe sie auf. Immer war es dasselbe Rauschen und Brausen, Aufspritzen und Schäumen. Sie konnte es zuletzt kaum noch sehen und hören. Der Kopf schmerzte, — da — endlich trat Waldemar wieder ein.

Sie flog auf ihn zu, schlang die Arme um seinen Nacken und suchte in seinem Gesicht zu lesen, aber es hatte einen ihr fremden, unerklärlich trüben Ausdruck.

„Meine Ahnung trog mich nicht“, sagte er, ihre Liebschöpfung schmerzlich erweiternd!

„Ich habe schlimme Nachrichten erhalten, schlimme Nachrichten, die mich zwingen, sobald der Morgen graut, abzureisen. Mein Vater ist lebensgefährlich erkrankt, wichtige Geschäfte warten auf mich. Ich habe schon zu lange hier verweilt und meine Pflichten über meinem Glück vergessen.“

Und er las eifrig in der Karte weiter, während der Doctor ein Zeitungsblatt durchsah.

„Jetzt hab ich's“, sagte Herr Müller. „Seefisch, Lendensbraten, frische Bohnen, Gänseleberpaste, welscher Hahn mit Trüffel, Kopfsalat, Champagner.“

„Wie!“ rief der Doctor, „Sie wollen das serviren lassen? Aber das ist ja Alles Gift für den Magen eines Greises.“

„Sie glauben also“, sagte Herr Müller ärgerlich, „das Essen sei ungesund für einen Greis?“

„Ja ganz gewiß, geben Sie ihm eine gebratene Taube, ein gedämpftes Huhn. Sie haben also nicht das berühmte Buch Schmitt's gelesen, worin behauptet wird, daß mit dem zunehmenden Alter die Menge der zu genießenden Speisen abnehmen müsse, und daß man durch treue Befolgung dieser Regel das hohe Alter von 100—200 Jahren erreichen könne?“

„O mein Gott!“ rief Herr Müller, der seinen Schrecken nicht gänzlich verbergen konnte.

„Wirklich“, rief der Doctor, „die Menschen sind doch sonderbar! Sie verwenden auf ihre Mahlzeiten eine so große Sorgfalt und entfalten dabei einen solchen Ueberfluß, daß dieselben Speisen, die bestimmt sind sie zu erhalten, nicht selten ihren Tod herbeiführen. Leute, die sich gewiß keine Pistole vor den Kopf schießen wollten, werfen nach ihrem Magen mit eisernen Kugeln, welche sie Trüffel, Gänseleberpasteten und so weiter nennen, und Leute, die sich gewiß nicht in's Feuer stürzen würden, gießen sich bei Tisch ein stüftiges Feuer in den Körper durch die vielen feinen Weine und Liqueure, die sie trinken. Sie würden zittern bei dem bloßen Gedanken, sich zu vergiften, und sie verzehren mit Vollstut eine Menge giftiger Speisen, die oft eben so viele langsam wirkende Gifte sind.“

„Diese Verze sind unerbittlich“, sagte Herr Müller, „sie geben uns Gesundheitsregeln sogar im Kaffeehaus.“

(Fortsetzung folgt.)



**Oldenburg.** Kochmaschinen und Oefen mit den neuesten Einrichtungen, Dachfenster, Schornsteinthüren, Schornsteinschieber, Thür- und Fensterbeschläge, Drathnägel billigt.

**F. Remmers.**

### Lager fertiger Särge

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen Beforgungen zu billigen festen Tarifpreisen.

**Express-Compagnie.**  
Bruns & Beilken.

Für die Postdampfschiffe des Norddeutschen Lloyd nimmt Passagiere an und schließt über die Beförderung derselben Verträge ab.

Oldenburg,  
Mühlenstr. 15/22.

Edo Meiners,  
Agent des Nordd. Lloyd.

#### Zu verkaufen:

12 nebeneinander liegende Bauplätze an der Dfenerstraße.

**J. F. Carstens.**

Obersteiner, Ludwigshafener, Saldhauser Kirchenbauhölse offerirt

**Ernst Schmidt,**  
Dfenerstraße 41.

Die Ziehungslisten I. und II. Serie der Düsseldorfser Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie liegen aus

Dfenerstraße 41, oben.

Oldenburg. Sämmtliche ältere, neuere und neueste Oldenburgische Gesetzbücher, sowohl in kompletten Sammlungen und Exemplaren, als in einzelnen Bänden, Heften und Etüden sind stets auf meinem antiquarischen Bücher-Lager vorrätig.

**Friedrich Voigt,**  
Langestraße 64.

#### Unterricht

in der deutschen, französischen und englischen Sprache, in der Mathematik und den übrigen Elementarfächern wird jüngern Schülern gegen sehr billiges Honorar ertheilt. Näheres in der Expedition d. Bl.

Oldenburg.

#### Zu vermieten.

Ein schön möblirtes Zimmer nebst Kammer an einen einzelnen Herrn.

**Lindenstraße 22.**

Als Vertreter der Firma Louis O'Leary in Bordeaux empfehle ich ab Bordeaux:

**Reine französische Rothweine,**  
vorzüglicher Qualität, in Gebinden.

Probeflaschen und größere Parthien von meinem Lager. Preis-Courante stehen zu Diensten.

**Eberhard Wolfen.**

#### Wohnungen,

große und kleine in und eben außerhalb der Stadt, habe stets an Hand zu vermieten, sowie auch mehrere Häuser zum Verkauf. Vermittelung billigt.

**J. F. Steinbömer,**  
Haarenstraße 59. Agent und Rechnungssteller.

Bremer, Hamburger

und importirte

**Havanna - Cigarren,**

im Preise von 25 bis 300 M. pr. Mille.

**Cigaretten,**

Kau- und Schnupftabacke

türkische, hiesige u. auswärtige

**Rauch-Tabacke**

empfeht die

Cigarren- und Taback-Handlung

von

**G. Kollstede**

in Oldenburg.



**Kampfgenossen-Verein Oldenburg.**

Am Mittwoch, den 27. October findet im Vereinslocal ein

**Unterhaltungsabend**

(musikalische Vorträge) statt, wozu die Kameraden nebst deren Damen sich zahlreich einfinden wollen.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rätlich erscheint.

**W. Knost,** Bankgeschäft.

### Feine oberländische Speisekartoffeln.

Von heute eingetroffener Sendung fein mehlig und fein schmeckender Kartoffeln, kann ich bei kleinen und großen Quantitäten billig abgeben. Lager in meinem Dorfmagazin am Prinzessinweg. Proben werden abgegeben.

**J. F. Carstens.**

### Die Hutfabrik von J. H. Pehl jun.

Oldenburg, Langestraße 34,

empfeht beim Beginn der Saison in größter Auswahl das Neueste und Feinste in

**Filz- und Seidenhüten.**

Als etwas Besonderes empfehle Patenthüte (**Incredyable**) außerordentlich fein, im Gewicht von 50 bis 75 Gramm

### Uhren- und Goldwaaren Lager

von

**G. Wiebking.**

Markt 13.

Markt 13.

Das Lager bietet in allen Sorten Uhren, wie in den feinsten und elegantesten Goldwaaren eine reiche Auswahl.

Sämmtliche ältere Goldwaaren werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Altes Gold wird in Tausch angenommen.

### Jean Baptiste Feilner's

**photographisches Institut,**

Oldenburg, Staustraße.

empfeht sich zur Anfertigung vorzüglichster Photographien. Aufnahmen täglich und bei jedem Wetter.

### Rudolf Jäger,

Uhrmacher,

**F. Schütte Nachfolger,**

Oldenburg, Achternstraße 6.

Halte mein Lager von feinen

**Schweizer Taschenuhren, Regulateuren, Pendulen, Schwarzwälder und Amerikaner Wanduhren,**

sowie ächte

**Talmi-, Nickel- und Double-Ketten**

in großer Auswahl empfohlen. Reparaturen werden prompt ausgeführt.



**A. Wawra,**

**Hof- und Hoftheaterfriseur,**

Oldenburg, Langestraße

hält sein Lager und seine Fabrik von Haararbeiten für Herren und Damen nach den neuesten Verbesserungen, wovon Proben und Zeichnungen im Schaufenster ausliegen, bestens empfohlen.

Durch Vergrößerung meines Geschäftspersonals bin ich im Stande, Abonnements zum Haarschneiden, Rasiren und Frisiren für Herren und Knaben zu ermäßigten Preisen abzugeben.

### Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

**Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.**

Lieferung von kompletten Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.

**Die Directio n.**